

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

Sie erinnern sich bestimmt noch an den ersten Krieg, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa ausgebrochen war? An den Krieg, durch den in den 1990ern Jugoslawien zerfallen ist? Sie erinnern sich vielleicht auch an das Unvermögen jugoslawischer Politiker, die durch Verschuldung entstandene Wirtschaftskrise zu lösen? Und an die Unsicherheit und Uneinigkeit der europäischen Politiker, dort konstruktiv einzuwirken, um die Spannungen aufzulösen und die Gewalt zu verhindern?

Es konnte damals im Fernsehen verfolgt werden, wie einige führende Politiker sich zu nationalistischen Führern verwandelt und den Geist des Hasses verbreitet haben. Es folgte die Zerstörung von Dörfern, Städten und von den Industrieanlagen. Es folgten vor allem der Tod und das unermessliche Leid unzähliger Menschen. Einigen von ihnen ist die Flucht gelungen, ca. 360 000 kamen nach Deutschland. 45.000 Menschen fanden in Berlin eine vorübergehende Zuflucht.

Dort, in den Räumen des Vereins südost Europa Kultur e.V. (www.suedost-ev.de), wurden seit 1991 diese Menschen in vielfältiger Weise betreut. Z.B. trafen sich Männer und Frauen je einmal in der Woche in Therapiegruppen und erzählten von ihren Erfahrungen im Krieg.

Sie erinnerten sich an eine aus den Fugen geratene Zeit und an ihre Angehörigen, Kinder, Eltern, Geschwister, Partner, Freunde und Nachbarn, die verschleppt, missbraucht, vermisst oder getötet worden sind.

Den heftigsten Einschnitt in der Biographie bedeutet für uns der Tod eines Kindes. Der Trauerprozess ist sehr schmerzhaft und langwierig. Meist ist ein ausgewogener Gefühlszustand nicht mehr erreichbar. Der Weg durch die Trauer verläuft nicht geradlinig. Den guten sowie den schlechten Tagen kann man nicht ausweichen. Häufig geht es zwei Schritte vor und einen zurück.

In ihrer Ohnmacht (*nemoć*) und Verzweiflung schrieben die Frauen dann die Namen ihrer Angehörigen auf ein 80 m langes weißes Stoffband und gingen damit an die Öffentlichkeit.

Mit diesem Stoffband standen sie dann drei Jahre lang jeden Freitag vor dem Eingang zur U-Bahn am Wittenbergplatz, verteilten Flugblätter an die Passanten und hofften auf ein Wunder.

Statt Wundern wurden Massengräber entdeckt und ausgehoben, die mühselige Identifizierung der Leichen begann. Nach der Bestattung konnten die Verabschiedung und das Trauern beginnen.

Doch nach Tausenden Toten wird bis heute gesucht, und die Trauer ihrer Hinterbliebenen findet keinen Ort, an dem sie abgelegt werden kann.

Während der Therapiesitzungen wurde über ein Denkmal nachgedacht. Aber wie sollte das aussehen? Ein Denkmal in Berlin für die Toten in Bosnien? Wer sollte das finanzieren?

Ich erzählte davon der in Deutschland lebenden Schweizer Künstlerin Anna S. Brägger (www.braegger.de), die seit 1991 auf vielfältige Weise an Projekten für bosnische Flüchtlinge arbeitete.

2002 entwickelte sie gemeinsam mit Flüchtlingsfrauen aus den Therapiegruppen die Idee der „Rolle des Gedenkens“, eines textilen, transportablen Mahnmals. Sie kaufte große Mengen Damentaschentücher, die sie zum Teil einfärbte. Die Tücher werden nach und nach bestickt mit dem Namen der geliebten Angehörigen und individuell gestaltet. Sobald die Tücher fertig sind, werden sie von Anna S. Brägger bearbeitet und so zusammengenäht, dass sich daraus das eigenständige Kunstwerk ergibt, das Sie heute hier sehen können.

Einigen Frauen hilft das Sticken, mit dem Erlebten besser umzugehen und dem persönlichen Schmerz leichter begegnen zu können. Die intensive Beschäftigung mit der Vergangenheit half vielen Frauen, den Schmerz und den Schock aufzulösen. Die Ohnmacht konnte sich langsam in Trauer und Tränen umwandeln. Danach fanden sie leichter zu einem normalen Leben zurück.

Andere wiederum konnten keine Tücher besticken – die Trauer um ihre Angehörigen war zu groß. Sie konnten jedoch Tücher für Menschen, die sie nicht kannten, gestalten. So halfen sie mit, dieses Denkmal zu erschaffen, ohne sich selbst zu überfordern.

Der Tod ist ein Teil unseres Lebens und unseres Alltags. Menschen jedoch, die in einem Krieg traumatisiert wurden, deren Angehörige verschleppt und getötet wurden (oder werden), können Verluste schwerer verarbeiten, sie finden schwerer zum Leben zurück.

Kriegsflüchtlinge fühlen sich immer einsam und verlassen, sogar schuldig, sie können in der sie umgebenden Welt nicht mehr heimisch werden. Sie finden ihr inneres Gleichgewicht nicht mehr und sind in einem Zustand der Ohnmacht erstarrt.

Die traumatischen Erlebnisse zerstören ihr aus früheren Erfahrungen gewonnenes Vertrauen in eine relativ vorhersehbare, geordnete und sichere Welt. Die Angst und Hoffnungslosigkeit werden auch bei den Flüchtlingen aus anderen Regionen unserer Welt durch die stete Androhung der Ausweisung immer noch verstärkt.

Das Sticken der Gedenktücher scheint ebenfalls diesem Prinzip zu folgen. Euphorisch beginnen die Frauen zu sticken. In der betreuten Gruppe erzählen sie, weinen, stützen sich gegenseitig und gelegentlich wird auch gelacht. Oft jedoch bleibt die Stickerei nach kurzer Zeit halbfertig liegen – mangels Kraft, etwas zu beenden – bis zur nächsten Erneuerung und Ermunterung.

Eine große Motivation stellen die Veranstaltungen dar, bei denen die „Rolle des Gedenkens“ öffentlich gezeigt wird. Dann sind die Frauen froh und stolz, die schweren Emotionen zugelassen zu haben. Sie haben es geschafft, den unfassbaren Verlust und Schmerz auf eine ganz persönliche weibliche und leichte Art sichtbar zu machen. Sie haben den Weg der Versöhnung mit der Welt gewählt.

Angst, Wut und Schuldgefühle können weichen, und so wird Raum geschaffen für die Hoffnung auf Zukunft, auf eine bessere Zeit für die nachfolgenden Generationen.

Die „Rolle des Gedenkens“ hilft den Menschen, ihre Erfahrungen zu verarbeiten und die Erinnerung an die Toten zu bewahren. Sie ist gleichzeitig eine Mahnung, dass wir Kriege verhindern müssen. Jedes neue bestickte Taschentuch ist ein friedliches Zeichen der Wandlung von Trauer und Schmerz in Lebensmut, der weiter wächst – so wie die „Rolle des Gedenkens“.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!